

Zusammenfassung

Mobile Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen

Ergebnisse einer qualitativen Studie zur Smartphone- und Tablet-Nutzung von Zwei- bis 14-Jährigen

Mit der zunehmenden Verbreitung onlinefähiger Tablet-PCs, Smartphones sowie günstigerer Flatrates erweitern sich die Zugangsmöglichkeiten zum Internet sowie die Möglichkeiten der ortsungebundenen Onlinenutzung. Besitzen in der Altersgruppe der Sechs- bis 13-Jährigen 25 Prozent ein Smartphone (KidsVA 2014, MPFS 2015, S. 9), sind es bei den zwölf bis 19-Jährigen bereits 88 Prozent (MPFS 2014, S. 7). In zunehmenden Maße machen die Heranwachsenden auch von den Möglichkeiten der mobilen Internetnutzung in Gebrauch: Gingen 2010 erst 13 Prozent der 12- bis 19-Jährigen über das Handy/Smartphone ins Internet, liegt der Anteil inzwischen bei 86 Prozent (MPFS 2014, S. 34, bezogen auf die Internetnutzung in den letzten 14 Tagen).

Gleichzeitig ist festzustellen, dass bislang nur wenige Befunde dazu vorliegen, welcher Stellenwert der mobilen Internetnutzung im Alltag von Kindern zukommt und welche Einstellung Eltern und Pädagogen zu den Möglichkeiten der mobilen Onlinenutzung allgemein und mit Blick auf ihre Kinder haben, wie sie mit dem Thema im Familienalltag oder in ihrer pädagogischen Praxis umgehen und inwieweit sie die Internetnutzung der Kinder noch begleiten (können), wenn sich diese zunehmend ihrem Blickfeld entzieht oder – im Fall von Schule und außerschulischen Einrichtungen – verstärkt Raum einnimmt.

Mit diesen Fragen befasste sich die qualitative Studie, die das Hans-Bredow-Institut für Medienforschung im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2014 durchführte. Befragt wurden Kinder im Alter von zwei bis 14 Jahren sowie Eltern und Pädagogen. Die Untersuchung orientiert sich thematisch und methodisch eng an dem Projekt „*Netchildren go mobile*“ (www.netchildrengomobile.eu).

Ergebnisse aus den Interviews mit Kindern im Vorschulalter (2 bis 6 Jahre)

- Etwa ab dem Alter von zwei Jahren nutzen Kinder in den befragten Familien Tablets (häufiger/auch alleine) und/oder Smartphones (selten/zumeist in Begleitung) ihrer Eltern. In den Kitas werden diese Geräte nicht eingesetzt.
- Während fast alle Vorschulkinder vor der Nutzung der mobilen Geräte ihre Eltern um Erlaubnis bzw. Freischaltung fragen müssen, variieren die erlaubte Nutzungshäufigkeit und -dauer stark – von einer halben Stunde pro Woche bis zu einer Stunde täglich.

- Die Kinder nutzen zunächst vor allen Dingen die Foto- und Videofunktion der Geräte. Die Nutzung von eher einfachen Spieleapplikationen wie Puzzles und Zuordnungsspielen bei den jüngeren Kindern, bis hin zu komplexeren Spielen schließt sich daran altersabhängig an.
- Wie die Vorschulkinder die mobilen Geräte nutzen, hängt weniger von ihrem Alter, sondern viel mehr von ihren Vorerfahrungen und der Begleitung durch ihre Eltern ab.

Ergebnisse aus den Interviews mit Kindern im Alter von 7 bis 14 Jahren

- Während bei den Sieben- bis Zehnjährigen die Nutzung von Tablets (als „Familiengerät“) und iPods dominiert, gewinnen Smartphones zumeist mit dem Wechsel auf die weiterführende Schule immer stärker an Bedeutung.
- Typischerweise geht mit dem Erwerb des ersten eigenen Smartphones die vermehrte Nutzung von Instant Messaging (z. B. *WhatsApp*) sowie die Kommunikation über soziale Netzwerke (z. B. *Facebook*, *Instagram*) einher.
- Insbesondere die älteren Kinder nutzen die neuen Kommunikationsmöglichkeiten auch zur Organisation ihres (Schul-)Alltags und bilden z. B. *WhatsApp*-Gruppen („Klassenchats“), um sich über schulische oder private Angelegenheiten auszutauschen.
- Anwendungen wie *WhatsApp* oder *Snapchat* sind für die Befragten privatere Kommunikationskanäle als Soziale Netzwerkplattformen wie z. B. *Facebook* oder *Instagram*. Während sich viele inzwischen vorab überlegen, welche Fotos sie in sozialen Netzwerken veröffentlichen, erfolgt dies über die Messenger meist unbedachter, obwohl viele um die Möglichkeiten der ungewollten viralen Verbreitung von (z. T. bearbeiteten) Bildern wissen.
- Sorgen äußern die Kinder insbesondere hinsichtlich finanzieller Risiken (z. B. durch versehentliche Einkäufe im App-Store) und des möglichen Verlusts ihrer mobilen Geräte. Als weitere Risiken werden die ungewollte Überwachung durch Ortungsdienste (z. B. per GPS), die Weitergabe persönlicher Daten (z. B. Fotos), Cybermobbing und Sexting sowie die virale Versendung von und Konfrontation mit sexuellen und gewalthaltigen Inhalten (z. B. über Gruppenchats) genannt. Einen weiteren Risikobereich stellt die übermäßige Smartphone-Nutzung dar. Einige Befragte verweisen auf konkrete Beispiele aus ihrem unmittelbaren Umfeld, andere reflektieren kritisch ihre eigene Nutzung (z. B. Ablenkung beim Lernen/ Hausaufgaben).
- Hinsichtlich medienerzieherischer Maßnahmen der Eltern wird aus den Aussagen der Kinder und Jugendlichen deutlich, dass hier (altersabhängig) vor allem die zeitliche und situative Begrenzung (z. B. beim Essen) der Nutzung mobiler Endgeräte im Vordergrund steht. Zudem wird von technischen Vorkehrungen (z. B. PIN-Codes zur Vermeidung von Käufen im App-Store; Kinderschutzsoftware), der gelegentlichen Überprüfung des Browserverlaufs, Erklärungen von Risiken und Fallstricken durch die Eltern (z. B. in Bezug auf AGBs) und dem Entzug der Geräte als Sanktionsmaßnahmen berichtet. Einige Heranwachsende versuchen, ihre Smartphone-Nutzung so zu gestalten, dass sie den Eltern erst gar keinen Anlass zur

Regulierung bieten. Mit zunehmendem Alter nimmt die Kontrolle durch die Eltern ab, u. a. auch weil die Kinder einfordern, dass die Eltern ihre medienbezogene Privatsphäre respektieren.

Ergebnisse aus den Elterninterviews

- Der Übergang auf die weiterführende Schule stellt aus Sicht vieler Eltern einen angemessenen Zeitpunkt bzw. Anlass dar, ihrem Kind ein eigenes (internetfähiges) Handy oder Smartphone zu erlauben bzw. zu ermöglichen. Beeinflusst wird die Entscheidung zum einen durch einen wahrgenommenen sozialen Druck, aber auch durch den eigenen Wunsch nach Kontrolle und das Bedürfnis, das Kind jederzeit erreichen zu können.
- Viele der befragten Eltern sehen in der Nutzung eines Smartphones oder Tablets für ihre Kinder einen deutlichen Mehrwert, z. B. bessere Erreichbarkeit, schnellere Kommunikation und Möglichkeiten zur Informationsrecherche.
- Neben den Chancen bestehen bei vielen Eltern allerdings auch Sorgen bezüglich finanzieller Risiken, des Missbrauchs persönlicher Daten der Kinder sowie hinsichtlich des gewollten und ungewollten Zugriffs auf sexuelle und gewalthaltige Inhalte.

Ergebnisse aus den Interviews mit Pädagogen

- Auf dem Schulgelände gilt in der Regel ein Verbot für die Nutzung von Smartphones und Tablets. Die Umsetzung dieser Regel wird je nach Schule und Lehrer jedoch unterschiedlich strikt gehandhabt.
- Zwar werden Smartphones oder Tablets nicht systematisch im Unterricht eingesetzt, jedoch wird das Konzept von Tablet-Klassen von den Pädagogen durchaus positiv bewertet.
- Die Pädagogen wünschen sich hinsichtlich Fragen der allgemeinen Mediennutzung und -erziehung der Kinder mehr Unterstützung von den Eltern.

Informationen zur Studie

Die Studie ist Teil des Projekts „Jugendschutz und Medienerziehung in digitalen Medienumgebungen“ (Laufzeit: Januar bis Dezember 2014)

Gefördert vom:



Projektmitarbeiter(innen): Dr. Claudia Lampert, Joana Kühn

Datengrundlage: Interviews mit und teiln. Beobachtungen von Zwei- bis 6-Jährigen und Interviews mit einem Elternteil (n=12)
Interviews mit 7-bis 14-Jährigen (n=46)
Interviews mit Eltern (n=15)
Interviews mit Pädagogen (n=7)

Quellenangabe für diese Zusammenfassung:

Kühn, Joana; Lampert, Claudia (2015): Mobile Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen. Eine qualitative Studie zur Smartphone- und Tabletnutzung von Zwei- bis 14-Jährigen – Zusammenfassung.

Kontakt

Dr. Claudia Lampert
Hans-Bredow-Institut für Medienforschung
Rothenbaumchaussee 36
20148 Hamburg
c.lampert@hans-bredow-institut.de